



Abend -

Zeitung.

201.

Montag, am 23. August, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Fröhliche.

(Nach Segur.)

Mögt ihr Trauerspiele schreiben
Wie es Euch gefällt,
Wo die Helden vor der Welt
Wortschwall pred'gend sich entleiben,
Ich lieb' all das Düst're nicht,
Hass ein trauriges Gesicht,
Ihr wollt Thränen rinnen machen,
Ich will lieber lachen.

Stopft mit Geistern und mit Räubern
Die Romane voll
Der Bewund'ring Ehrenzoll
Harret Euer bei den Weibern
Zittern, jagen will ich nicht,
Will kein heimliches Gericht.
Keinen Kreuzweg, keine Drachen,
Ich will lieber lachen.

Reißt ihr Rezensenten, beisset,
Hört nicht auf zu schrei'n,
Laucht den Kiel in Galle ein,
Alles um Euch her zerreiße;
Krieg ist meine Sache nicht
Und was solch ein Schreier spricht,
Kann ja auch nichts besser machen,
Ich will drüber lachen.

Leider gab's zu allen Zeiten
Narren, die um Geld
Und um Herrschaft auf der Welt
Sich wie alle Teufel streiten,
Herrschen ist ein traurig Recht
Und das Gold will einen Knecht;
Ich will keine Nacht verwachen,
Ich will lieber lachen.

Will mit Amorn auch nicht scherzen,
Der die Thränen nennt

Perlen, — und als Lust erkennt
Wenn die Wunde brennt im Herzen,
Lobet Alle mit Geschrei,
Daß der Schmerz was Gutes sey,
Ich kann mir's nicht glaubbar machen,
Ich will lieber lachen.

Romus! Du sollst mich beglücken,
Dir gebührt der Preis,
Du verscheuchst aus meinem Kreis
Alle Grillen, alle Mücken,
Und reichst selbst am Lebensrand
Mir Freund Hain die Knochenhand,
Will kein böß Gesicht ihm machen,
Sondern lieber lachen.

J. F. Caselli.

Ausgrabung der Sphinx,

bei den Pyramiden in Egypten. *)

Die Ausgrabungen bei der Sphinx, welche Herr Caviglia mit der unermüdetsten Ausdauer ausgeführt

*) Obwohl verschiedene Blätter kurze Hindeutungen und Nachrichten über die neusten, hauptsächlich durch Britischen Ernst zu Stande gebrachten Ausgrabungen und Nachforschungen in Egypten mitgetheilt haben, durch welche vornehmlich die innere Beschaffenheit einiger Pyramiden mehr aufgeklärt und eine nähere Kenntniß über die bis dahin im Sand begrabenen Theile der berühmten Sphinx zuerst vermittelt worden ist, so ist doch über das Einzelne dieser Entdeckungen, fast noch gar nichts in der deutschen größern Lesewelt bekannt. Dieser Mangel und das Interesse, das der weltbürgerlich gebildete Deutsche auch an Egypten nimmt, über welches vor mehreren tausend Jahren schon als über eine

hat, können als die allerinteressantesten seiner Arbeiten betrachtet werden, und sind wenigstens von einer großen Menge Entdeckungen Aegyptischer Altenthümer begleitet.

Die Französischen Gelehrten scheinen bei der Anwesenheit und unter dem Schutze der Directorialarmeen nichts weiter gethan zu haben, als den Hintertheil dieses ungeheuren Werks der Bildhauerkunst von den Bedeckungen, welche ihn bis dahin umgaben, zu entblößen, und wenn sie noch irgend andre Nachgrabungen unternahmen, so können sie wenigstens in ihrer Arbeit nicht weit vorwärts gekommen seyn, da die oberste Höhe der Mauer, welche nun entdeckt ist und den Sphinx einschließt, drei Fuß unterhalb der Oberfläche des Sandes anfängt, welcher dort den natürlichen Boden der Gegend ausmacht.

Herr Caviglia öffnete zuerst einen tiefen Gang nach der linken oder der nördlichen Seite nahe bei der Schulter der Figur, aber obgleich diese Oeffnung oben ungefähr 20 Fuß und nach unten zu nur 3 Fuß weit war, so ward es doch für die Arbeiter bald gefährlich, ihre Bemühungen fortzusetzen, weil der Sand durch den Wind immer wieder auf sie zugetrieben ward.

Er faßte daher den Entschluß, seine Ausgrabungen von vorn, der Stirne des Bildwerks gegenüber, fortzuführen und nachdem er hier beinahe vier Monate gearbeitet hatte, so kam er unter dem Beistande von 60 bis 100 Personen täglich, endlich dahin, daß die ganze Figur bis zu ihrer Basis offen vor dem Auge dalag.

Hiermit ist nunmehr als feste Thatsache ausgemittelt, daß dieses wunderbare Erzeugniß der alten Kunst aus demselben festen Felsen ausgehauen ist, von welchem man sonst nur annahm, daß es

schmale Brücke die frühe Cultur der Indier in Griechenland und Europa einzog, hat den Unterzeichneten veranlaßt, aus dem erst im Monat Junius 1819 erschienenen ersten Stück einer neuen Englischen Zeitschrift des Edinburger Philosophischen Journals, Seite 12, die Uebersicht zu fördern der Nachgrabungen bei der Sphinx auszugiehen und zu übersetzen, und wenn schon die Phantasie des Knaben sich gern mit diesen — in der ganzen neuen Welt nichts gleiches neben sich habenden — Riesenschildern des dunkeln Binnenlandes von Osten her beschäftigte, so kann es auch nicht unangenehm seyn, wenn hier der Arm der Zeit den Vorhang aufhebt, welchen dreitausend Jahre um das wahrscheinlich älteste Götterbild auf der Erde gezogen hatten.

Fr. Kuhn.

auf demselben ruhte, und obgleich bei Ausgrabung des ersten Ganges deutlich wahrzunehmen war, daß die äußere Fläche des unten liegenden Körpers aus unregelmäßig gehauenen Steinen bestand, die sorgfältig zusammengefügt und mit rother Farbe bedeckt waren, so beschränkt sich doch, wie man nunmehr aus dem Anblicke der Figur im Ganzen abnehmen kann, dieser Theil als ein Product der Maurerkunst und künstlichen Zusammensetzung bloß auf einige vorstehende Falten, welche, wie man glaubt, erst spät von den Römern angebracht worden sind und als die Außenlinien eines Mantels oder Gewandes haben gelten sollen.

Der Körper des ungeheuern Bildwerks, auf welches daher auch die Benennung einer Bildsäule in vielfacher Beziehung nicht paßt, hat nun eine liegende Stellung und die Pfoten, welche ebenfalls von Mauerwerk sind, erstrecken sich 50 Fuß von dem Körper selbst aus ins Freie hin. Bruchstücke des ungeheuern Bartes sind noch unter dem Kinne zu sehn und im Kopfe der Figur ist eine Höhlung, in welcher die Priester sich verborgen haben sollen, um ihre Orakel auf das hintergangene Volk hinabzusprechen. Das Gesicht der Sphinx, welches den Zuschnitt der Physiognomie der Negerrace deutlich an sich trägt, ist von der Länge der Zeit beträchtlich angegriffen, bietet aber noch jetzt einen milden und selbst erhabnen Ausdruck dar.

Die Sphinx erscheint, was eine ganz neue Entdeckung ist, die doch, da die Mauer schon drei Fuß unter der Sandfläche der ganzen Ebene beginnt, so leicht zu machen war, nunmehr von einer Mauer umgeben, welche 30 Fuß überall von der Figur absteht. Diese Mauer ist von ungebrannten Ziegeln gebauet, aber nach der Innenseite mit behauenen Steinen belegt.

Von dieser Mauer steigt man nun dem Hauptplatze vor der Figur gegenüber auf zwei Treppen, die eine von 32 und die andere von 14 Stufen nach der tiefern Platteform hinab. Zwischen dem Abfalle der beiden Treppen sind die Ueberbleibsel zweier Altäre, die mit Griechischen, aber ziemlich verwischten, Inschriften bedeckt sind, zu sehn. Im Mittelpunkte des ganzen Raums, zwischen den ausgestreckten Pfoten der Sphinx, steht abermals eine steinerne Platteform oder ein Tempel, auf welchem ein ungeheurer Granitblock von 14 Fuß Höhe, 7 Fuß Breite und 2 Fuß Dicke gefunden ward. Die Vorderseite dieses Steins, welche nach Osten gekehrt ist, enthält mehrere Verzierungen von Bildhauerkunst in

Basrelief und eine lange Inschrift in Hieroglyphen unter derselben. Dies ganze Bildwerk ist oben von der heiligen Kugel, der Schlange und den Flügeln bedeckt. Zwei andere Tafeln von einer Art Kalkstein stehen auf jeder Seite der vorgedachten Plattenform und sind auf gleiche Weise verziert. Man vermuthet, daß sie ebenfalls zu einem Tempel innerhalb der Einfassung der Mauer, welche das Heiligthum wohl nur als äußerste Vermachung umschloß, gehört haben. Die eine von diesen Tafeln ist auf ihrem ursprünglichen Platze geblieben. Die Bruchstücke der zweiten aber, welche schon zu Boden gestürzt gefunden wurde, befinden sich gegenwärtig im Britischen Museum. Auf derselben Stelle wurden auch verschiedene Bruchstücke von Löwen, aber von ziemlich roher Sculptur gefunden, hauptsächlich aber eine kleine Darstellung dieses Thiers von der feinsten Bildnerei, welches am Eingange des Tempels mit den Augen gegen die Sphinx zugerichtet stand. An der linken oder nördlichen Pfote der großen Sphinx wurden seitwärts einige Inschriften mit griechischen Characteren entdeckt, von denen die eine hauptsächlich auf der zweiten Zehe in ziemlich tiefen Characteren die Unterschrift Arrianus enthält. Diese Inschrift ist mit sichtbarer Correctheit copirt und wieder hergestellt worden. Auf den Zehen der südlichen Pfote wurden nur einige wenige Worte gefunden, welche zu Ehren des Harpokrates, Mars, Hermes und einiger unter den Römischen Kaisern geschrieben scheinen.

Nach unablässigen Anstrengungen und in einem Zeitraume von zehn Monaten ununterbrochener Arbeit der oben bemerkten Anzahl Arbeiter, ward Herr Caviglia von dem dort einheimischen Augenübel befallen, welches ihn nöthigte, seine Arbeiten einstellen aufzugeben und nach Alexandrien zurückzugehen. Der Aufwand seiner verschiedenen Operationen (mit Einschluß der Nachgrabungen in den Pyramiden) sollen sich auf 23000 Piaster belaufen, von denen ein Theil von Herrn Salt und einigen andern Herren beigetragen worden ist. Die Bedingung dabei war jedoch, daß alles, was an Alterthümern entdeckt würde, zur alleinigen Verfügung des Herrn Caviglia überlassen werden sollte. Dieser Privatmann jedoch hat seine Seite wieder den Antrag gethan, daß alle diese Dinge an das Britische Museum übersendet werden sollten. Er hat damit ein Zeugniß seiner Zuneigung zu einem Lande ablegen

wollen, unter dessen schützender Flagge der Ocean soviel Jahre lang von ihm durchschiffet worden ist.

Früchte ausländischer Lectüre.

Ein großer Haushund, den man überall weggetrieben hatte, flüchtete sich eines Tages unter den Sessel des Prinzen von Oranien, der bei Tafel saß. Dieser trieb ihn selbst fort, und ließ ihn zwei oder dreimal durch seine Leibwache wegtreiben, aber er ermangelte nicht, jedesmal zur Essenszeit wiederzukommen, und ergriff seine Zeit so gut, daß der Prinz Moriz ihn bei jeder Mahlzeit schon zu seinen Füßen fand. So wurde er endlich müde, ihn wegzujagen, und indem er seine Beständigkeit erwog, betrachtete er ihn und bemerkte die Freude, welche dieses arme Thier daran hatte, beobachtet zu seyn. Er giebt ihm zu essen und der Hund liebkost ihn. Er befiehlt daher, ihn nicht mehr wegzujagen, und so begleitet der neue Höfling seinen Herrn überall hin, ohne ihn zu belästigen. Er bleibt an der Thüre seines Zimmers und folgt dem Prinzen, wenn er heraus und außer seinem Schlosse geht. Er marschirt seinem Wagen zur Seite und man hätte glauben sollen, es sey einer seiner Leibwächter. Dieß gefiel dem Prinzen so, daß er ihm seine Günstigkeit schenkte, ihn bis in sein Cabinet führte und ihm noch sterbend eine Summe vermachte, von welcher er erhalten wurde, bis er vor Alter starb. So macht sich die Beständigkeit beliebt, und treue Freundschaft erreicht ihr Ziel, ruft Corbiere aus, der diese Geschichte erzählt.

H e i m w e h.

Du fragst, was ich verlange?
Zur Heimath will ich hin!
Mir ist doch ewig bange,
So lang ich dort nicht bin!
Wohl ist mir reicher Schöne
Die Erde angethan,
Doch was ich mir ersehne
Das treff' ich nirgends an.
Die Blumen, die ich meine,
Zieht diese Welt nicht groß,
Sie keimen nur alleine
In meines Vaters Schoos!
Im Sternenschein der Liebe,
Da steht sein weites Haus;
Die Welt ist kalt und trübe
Ich sehne mich hinaus!

Agnes Franz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Den 12. August. König Yngurd. Trauerspiel in 5 Akten, von A. Müllner. Mad. Schröder Brunhilde als fünfte Gastrolle.

Man hat die Rolle der Brunhilde episodisch genannt, die als eine in die eigentlichen Handlung des Stücks gar nicht eingreifende Person, also als volles Hors d'oeuvre ganz wegfallen könne. Wird nicht durch sie der eigentliche Schicksalsknoten des Stücks, das man mit Recht eine kleine Welt genannt, die nur zu oft am Unvermögen der Darstellenden untergeht, erst geschürzt? Muß sie am Ende nicht den eisernen Sinn Yngurds schmelzen? Hätte man doch wenigstens bedacht, was der alles wohl bedenkende Dichter selbst in der wahrhaft gediegenen Beilage zum gedruckten Yngurd über den Versuch bemerkt hat, am Ende des Stücks, mitten im Drange aufgeregter Gefühle, durch das Irrereden einer Wahnsinnigen, die Reflexion der Lesenden oder Schauenden auf dem Wege der Gemüthsberuhigung zu leiten? Wir haben früher selbst in diesen Blättern (Abendzeitung 1817, Nr. 86) unser Urtheil über den Character der Brunhilde, eine der originellsten Schöpfungen auf unsrer Bühne, ausgesprochen. Wie würde man sie vermissen, wenn sie nicht da wäre!

Wenn schon der ganze Yngurd eine Heerschaungewöhnlicher dramatischer Talente, in ihren besten Leistungen, genannt werden mag; so ist dieß auch insbesondere mit der Brunhilde der Fall. Eine sehr erfahrene, mit Recht hochverehrte Künstlerin, Mad. Hartwig, hatte als Brunhilde, besonders in den Wahnsinnsscenen, allen gerechten Erwartungen vollkommen Genüge geleistet. Ueber ihr kunstreiches Spiel ist nach der ersten Vorstellung des Stücks (Abendzeitung 1817, Nr. 97) ausführlicher Bericht erstattet worden, welchen wir die Leser auch diesmal zu vergleichen bitten. — Ein hoher Genuß wurde uns heute dadurch zu Theil, daß Mad. Schröder diese Rolle mit aller Kraft und Glut, deren nur sie fähig ist, vor unsern Augen zu belegen und zu durchdringen übernommen hatte. Neben ihr stand Mad. Werdn als Irma ganz an ihrer Stelle und erndtete in der Scene, wo sie im dritten Akte den Yngurd mit allen Liebesbanden der zärtlichsten Gattenliebe aufs neue zu umstricken sucht, durch Gefühl und Wahrheit ihres Spiels verdienten Beifall.

Mad. Schröder befriedigte, als eine Art von Amazone, wo Haß, durch Sinnlichkeit entzündet, sie zur Schlacht fortreibt, und als Irreredende aus einer bis zum Wahnsinn gesteigerten Mutterliebe, eben so sehr die gefühlvollen als die beobachtenden Zuschauer und entwickelte auch in dieser Rolle alle Besonnenheit und alle Herrlichkeit ihrer in Kraft und Sicherheit schaffenden Darstellungsweise. — Wir überlassen andern das Geschäft, mit der kritischen Brille auf der Nase, Fächerchen vom faltenreichen, schöngeschmückten Mantel abzulesen. Wir bewundern lieber den schönen Wurf und die würdige Haltung des Mantels selbst. Es ist erlaubt, hier sich nur des

Gelungenen zu erfreuen. — Die deutsche Sprache hat das ausdrucksvolle Wort Ingrim zur Bezeichnung des Hasses, den wir im Spiel der Künstlerin in den Schlusscenen des zweiten Aktes durch Stimme und Gebärde ausgedrückt sahen. Im Innern gährt's und tobt's, aber es prasselt und schäumt nicht nach Außen. Bricht nun aus dunklen Wolken einmal der Blitz hervor, so macht dieß doppelte Wirkung. Neugierungen, wie ich hasse ihn wie die Hölle, oder als sie die Scheide vom Schwert wegwerfen hat, daß in Yngurd's Brust er warmen soll, oder die strafende Rede an Oskar: sehn? ihn? bist Du von Sinnen, wo sie jede Sylbe besonders aussprach, wurden weder stärker betont, noch lauter gesprochen, noch mit einer malerischen Gebärde begleitet, sondern nur mit tiefer, grollender Stimme vorgetragen, und wirkten gerade dadurch um so schauerlicher. Aber wozu ein Abgrund vom Gelüsten und Hassen that sich in dem furchtbaren: Trennt Euch von Irma! kund? Das war ein zündender Blitz aus der tiefsten Gewitternacht. Es war, als wenn in ihren Augen und ganzen Mienen eine höllische Flamme aufsprühete. — Der Zauber, wodurch die Künstlerin alles aus uns macht, beruht ja einzig darin, daß sie sich ganz mit ihrer Rolle identifizirt und daher mit ruhiger Klarheit stets darüber herrscht. Dazu gehört schlechterdings, daß ihr Zuspiel, wo sie nicht selbst spricht, eben so täuschend, wie ihre Rede. Sie bewährte dieß als Meisterin, während der in langen Schilderungen schwärmerisch sich ergießenden, zur Characterzeichnung Oskars allerdings unentbehrlichen, Fantasiereisen des Bardenjünglings Oskars. Erst steht sie da gesenkten Hauptes, nachsinnend, ob solche Frucht von solchem Baume kommen konnte. Dann besiegt Mutterliebe allen Verdruß über so kindische Faseteien. Sie tritt an ihn, legt in süßer Wehmuth aufgelöst, die Hand auf seine Schulter, als woll sie Aless Rede durch diese Liebkosung noch tiefer eindrücken. Nun versinkt sie aufs neue in trüben Unmuth mit einer sinnvollen Stellung, die nur dann durch ein sichtbares Zucken unterbrochen wird, als Oskar von der schwachen Pflanze aus spät gesäten Korn spricht. Sie ist ganz an die Seitencoulisse getreten, wo Kurl sein Netz ausgespannt hat. Als Oskar die süße Schilderung von Auslo entwirft, legt sie das Haupt in's Netze. Ein Blitz trifft sie, als Yngurd sich nähert. Sie schlägt aber nur einmal das Auge gegen ihn auf, als aus dem Glühosen ihrer alten Lust das furchtbare: Trennt Euch von Irma! aufzuckt. Man muß die kramphastigen Zuckungen, womit sie dann, als Yngurd die neue Fede erklärt hat, das Schlachtschwert packt, selbst sehn. Das alles geht so natürlich aus der Situation selbst hervor, daß es Geschmäk scheint, es rühmend anzuführen. Aber es entströmte hier alles dem innersten Bewußtseyn, wie diese Frauen, und Mutterliebe so gereizt fühlen müsse, ist so ganz ein Guß, daß man — gefährliche Nachbarschaft für die Mittelmäßigkeit — sie lieber allein sehen und hören will.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

E. v. Gersdorf, R. S. General-Lieutenant, Bemerkungen über des Herrn v. Lindenau Aufsatz: Ist eine Bundesarmee notwendig, ist sie nützlich für Deutschland?

ist erschienen und broch. für 4 Pr. in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden, bei Cuvosich in Wörla, bei Haude und Spener und Nicolai in Berlin und bei der Arnoldischen Buchhandlung in Frankfurt a. M. zu bekommen.